

Stimmen aus dem Publikum

„Ich arbeite in einer progressiven Gemeinde im Pfarrgemeinderat mit. Wir haben da alte Ruhestandsgeistliche, die zum Teil sehr zukunftsorientiert denken. Wir haben aber auch sehr konservative Geistliche, die unseren jungen Pastoralreferentinnen verbieten können zu predigen. Ich setze mich seit langer Zeit sowohl für den Diakonat wie auch auf Zukunft gesehen fürs Priesteramt der Frau ein, was ich sicherlich nicht mehr erleben werde. Dabei haben wir Theologinnen doch dieselbe Ausbildung. Wie wollen wir da verfahren? Sollen wir streiken und sagen: Wir machen da nicht mehr mit? Sollen wir weiter warten? Ich warte inzwischen seit über 50 Jahren und irgendwann geht uns engagierten, alten Frauen auch die Puste aus.“

„Ich bin als Wissenschaftlerin eine große Freundin von Aufklärung, was die historischen Gegebenheiten betrifft. Das hilft manchmal schon ein ganzes Stück weiter, einfach mal diese konservativen Kollegen mit den Dingen zu konfrontieren, die wir jetzt wissen über die Jesusnachfolge und die allerersten Gemeinden und die Dynamiken, die da entstanden sind.“

„Als evangelische Christin habe ich die Initiative Maria 2.0 mit Achtung und Respekt verfolgt. Es ist ja jetzt nicht so, dass in der evangelischen Kirche für die Frauen alles ganz toll wäre. Wenn die dann mal im Pfarramt sind, dann merken sie genau dasselbe, wie Frauen in der gesamten Gesellschaft immer noch: dass es eben schwer ist,

Strukturen zu durchbrechen. Das können wir auch an der Hochschule sehen, da gibt es ja nun viele Bereiche. Ich bin jetzt nicht unbedingt eine Freundin der Quote gewesen. Aber wenn man dann sieht, dass sich einfach nichts bewegt, dann muss man eben auch mal deutlicher werden und eine Konfrontation erzwingen. Also ich wäre durchaus stolz auf katholische Frauen, die sagen: Das machen wir definitiv jetzt nicht mehr mit.“

„Viele Frauen wären schon längst weg, wenn wir jetzt nicht den Synodalen Weg hätten. Wir möchten in dieser Kirche bleiben. Das ist unsere Heimat. Aber wir möchten in dieser Kirche auch leben können.“

„Ich bin immer froh um jeden wissenschaftlichen Input, um Argumente zu haben, dass man Dinge auch anders sehen kann als der Mainstream. Ich merke, sobald man theologisch argumentiert, dass meistens die anderen schlecht vorbereitet sind und schlechte Karten haben.

Und von daher glaube ich, dass es ganz wichtig ist, sich in diese theologischen Auseinandersetzungen zu begeben und zu sagen: ‚Biblisches ist es nicht haltbar, historisch ist es nicht haltbar, dogmatisch ist es nicht haltbar. Warum vertreten Ihr das weiterhin?‘

Ich würde mir wünschen, dass die Wissenschaft noch lauter sagt: ‚so kann man nicht mehr argumentieren‘, und da ruhig auch ein bisschen mutiger ist.

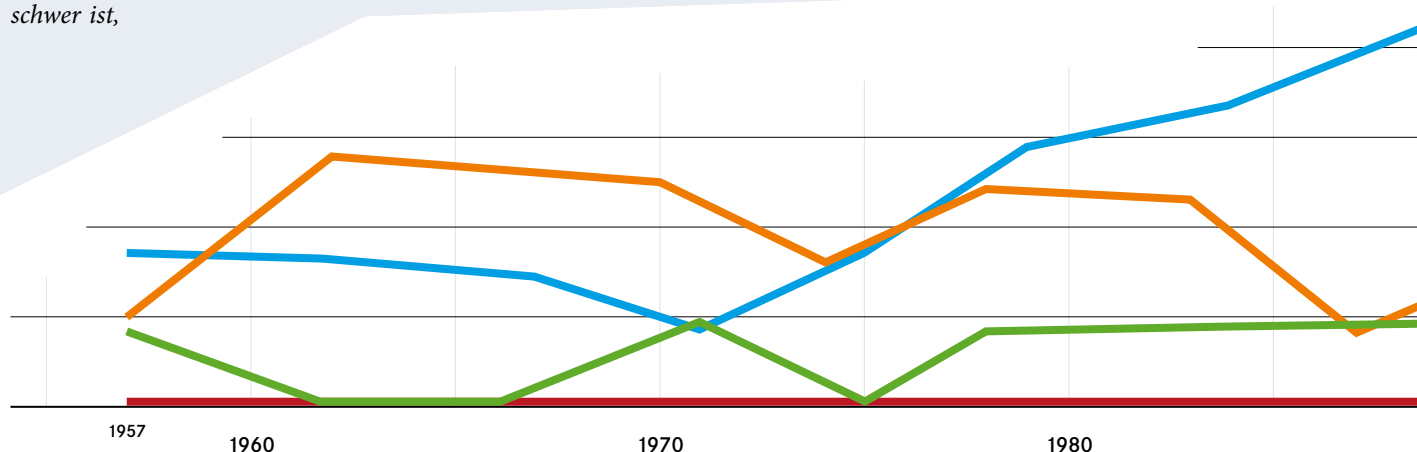
Wer einen festen Lehrstuhl hat, wird ja jetzt nicht gleich seinen Platz verlieren. Wir kirchliche Angestellte sind da vielleicht gefährdeter, aber wir müssen das dann genauso machen vor Ort.“

„Ich bin theologische Referentin und Pastoralreferentin, stehe am Ende meiner Berufszeit und stelle fest, dass viele im Kreis der Kolleginnen sich abwenden und sagen: Ich komme nicht mehr vor in der katholischen Kirche. Viele haben längst mit den Füßen entschieden.

Wir haben in den 70-er und 80-er Jahren, als wir studiert haben, auf akademischem Feld dieses Thema behandelt, und es ist inzwischen an der Basis angekommen. Es gibt natürlich auch eine Gegenbewegung, aber das soll uns nicht davon abhalten, uns hinzustellen und zu sagen: Wir sind Theologinnen. Wir haben etwas zu sagen. Wir verkündigen. Wir lehren. Wir haben das Studium. Wir haben uns die Dinge angeeignet.

Ich fühle mich auch als Priesterin oder Diakonin, kann es aber nicht ausüben. Aber ich versuche, das zu machen, was möglich ist. Jedenfalls ist es wichtig das zu leben, was in einem steckt, und ich denke, das sind Berufungen, die man nicht einfach vom Tisch wischen kann.“

„Auch in der evangelischen Kirche, wo ja auch noch gar nicht so lange Frauen Pfarrerin sein dürfen, ist nicht alles Gold, was glänzt. Bei uns machen die Frauen, die jetzt im



Amt sind, wieder die Arbeit. Im Konsistorium sitzen überwiegend Männer, die das Sagen haben.

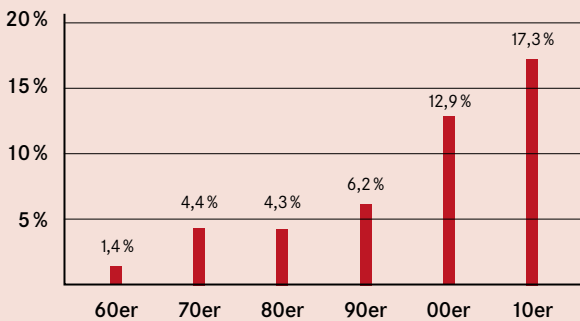
Wenn ich sehe, dass von den meisten jungen Theolog*innen, die ordiniert werden, es Frauen sind, die die Arbeit machen: In der Fläche in Brandenburg, da teilen sich zwei Pfarrerrinnen einen Kirchenkreis und sind unterwegs in fünf verschiedenen Ge-

meinden. Die Männer wollen die Arbeit nicht mehr machen. Es werden weniger Männer Pfarrer, weil der Beruf nicht mehr attraktiv ist. Er hat ja auch den Nimbus nicht mehr, auch nicht mehr in der evangelischen Kirche. Ich bin evangelisch und warne quasi davor: Reißt Euch nicht zu sehr darum, noch mehr Arbeit machen zu dürfen!“

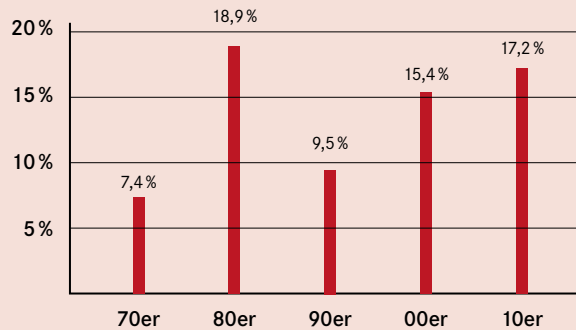
„Ich bin nicht in irgendwelchen Ämtern und Würden, aber ich habe fünf Kinder großgezogen. Und wenn man die Frauen verliert, verliert man die Kinder. Deshalb sollten sie sich fragen: Gibt's da irgendwelche Vorstellungen bei den Oberen, wer die Kinder in die Kirche bringen soll?“

Frauen in der Akademie

Frauenanteil unter den Referent*innen:



Frauenanteil unter den Preisträger*innen:



Wie stark sind und waren Frauen auf unseren Veranstaltungen, bei unseren Ehrungen und in unseren Gremien vertreten? Margarete Haas hat die Zahlen seit Gründung der Akademie für uns aufgearbeitet. Das Ergebnis ist ernüchternd: Jahrzehntlang dümpelte der Wert überwiegend im einstelligen Prozentbereich. Erst tief im neuen Jahrtausend haben manche Kategorien die 20%-Marke erreicht. Inzwischen stimmt zwar die Richtung, aber an einem ausgeglichenen Niveau von 40–60 % auf allen Skalen werden wir noch arbeiten müssen. ■

